in: Hans-Arthur Marsiske (Hg.), Kriegsmaschinen. Roboter im Militäreinsatz, Hannover: Heise Verlag, 2011, S. 31-52

Vorratsbomben im Himmel

Über digitalen Terror, unsichtbare Opfer und die Rhetorik der Präzision

Jutta Weber

»Once you've been seen from above, you're toast.« (Kaplan, 2009)

Nach welchen Kriterien werden Menschen in den gegenwärtigen US-amerikanischen Drohnenkriegen als lebenswert beurteilt? Wer gilt als Kämpfer, Militanter und ZivilistIn – und warum? Und wessen Sterben ist im Fokus medialer Aufmerksamkeit und wessen Leiden bleibt unsichtbar? Diese Fragen bilden den roten Faden des folgenden Beitrags.

Drohnenkrieg und Käfer-Klatschen

Permanente Überwachung und gezielte Tötungen sind die Aufgaben ferngesteuerter Kampfdrohnen beziehungsweise unbemannter Flugsysteme. Sie werden vom US-Militär und der CIA unter anderem im Irak, Libyen, Somalia, in Afghanistan sowie im pakistanischen Grenzgebiet eingesetzt (Capurro/Nagenborg 2009, Marsiske 2011, Singer 2009, Sparrow 2007, Weber 2009). Aber auch das israelische Militär nutzt die Technologie bei gezielten Tötungen in den besetzten Gebieten (Case 2008). Die US-amerikanischen Drohnen Predator oder Reaper sind mit Hellfire-Raketen oder neuerdings mit den kleineren Scorpion-Raketen ausgestattet (Hodge 2010). Bis zu Beginn des Jahres 2011 wurden für die US-amerikanische Luftwaffe 168 MQ-1/RQ-1 Predators (auf dt. »Raubtiere«) gebaut. Als Ersatz für die Predators, die seit 2011 aufgrund technischer Probleme langsam aus dem Verkehr gezogen werden, plant die US-Luftwaffe 329 neue MQ-9 Reaper (reaper zu dt. »Sensenmann«) anzuschaffen, die schneller und in größerer Höhe fliegen können sowie mehr (Waffen-)Transportvolumen haben (Deagel 2011).

Bevor das Kontrollteam der Drohne, das in den USA stationiert ist und die Drohne via Computerspielinterface steuert, eine Rakete abfeuert, fordert es jedes Mal einen »Bug Splat« von der Kommandozentrale an (Pincus 2011). »Bug Splat« meint hier die Simulation der Auswirkungen des Raketenein-

schlags im anvisierten Ziel – ein High-Tech-Service, den es noch für keine andere Waffengattung gibt (ibid.). »Bug Splat« ist aber auch der Begriff der US-amerikanischen Behörden für die erfolgreiche Tötung von mutmaßlichen Militanten durch drohnengestützte Hellfire-Raketen (Reprieve 2011).

Durch einen Drohnenangriff am 31. Dezember 2009 angerichtete Zerstörungen in Pakistan (Foto: Noor Behram/Reprieve)

Aber was bedeutet »Bug Splat«? Übersetzt heißt der Ausdruck soviel wie »Käfer (zer)klatschen«. Nicht zuletzt ist Bug Splat ein beliebtes Videospiel für Kinder, bei dem möglichst viele braune und sehr flinke Käfer eliminiert werden sollen: Aus der Vogelperspektive zielt man auf die Tiere und schießt sie mit einem gezielten Doppelklick ab.

Angesichts des massiven Drohnenkriegs der CIA in Pakistan, die mit ferngelenkten Kampfdrohnen in den letzten Jahren über 2000 Menschen getötet hat (BIJ 2011) – aber vielleicht auch mit Blick auf diese dehumanisierende Sprachpolitik der US-amerikanischen Behörden – spricht Philip Alston, Juraprofessor an der New York University und bis 2010 UN Sonderberichterstatter für Massenexekutionen, bei den Drohnenattacken von einer »Playstation-Mentalität« (Alston 2010).

Die Gleichsetzung von getöteten Pakistani mit Käfern erinnert an klassische Rhetoriken aus dem 2.Weltkrieg oder auch an die US-amerikanische Terminologie aus dem Vietnamkrieg. In letzterem benannten GIs ihre vietnamesischen Feinde u. a. als »gooks«, »dinks« oder »slopes« – also »Gelbe«, »Gnome« oder »Abschaum« (DER SPIEGEL 16/1971). Ein alter sprachlicher Trick, mit dem man sich von den »Anderen« distanzierte und ihren Tod oder ihre Verletzung trivialisierte, indem man sie mit Käfern oder Ungeziefer gleichsetzte – sogar jene, die nicht direkt am Kampfgeschehen beteiligt waren.

Neben der altbekannten Strategie der Dehumanisierung findet sich in neuerer Kriegsführung gleichzeitig eine

Szenen aus einem Bugsplat-Spiel fürs iPhone

Drohnenopfer Noor Syed, 8 Jahre alt (Foto: Noor Behram/Reprieve)

Rhetorik der (Pseudo-)Humanisierung. Diese neue Logik der Kriegsführung baut auf digitaler Vernetzung, »Präzisions«waffen und »intelligenten« Systemen auf, die eine vermeintlich perfekte, satelliten- und computerbasierte Visualisierung von oben ermöglichen sollen. Sie wird von den US-Militärs und ihren Anhängern als perfektes, effizientes und »humanes« militärisches Mittel gefeiert, weil es angeblich absolut präzises Bombardieren ermögliche. Paradoxerweise produzieren aber gerade diese Präzisionswaffen – wie zum Beispiel Roboterdrohnen für gezielte Tötungen – mehr zivile »Kollateralschäden« als traditionelle Bombardements, gerade weil die Rhetorik der »Präzision« dem militärisch-politischen Komplex die nötige Rechtfertigung gibt, um explosives Material auch in zivilen Umgebungen einzusetzen. Das führt natürlich zu einer Gefährdung, Verletzung und Tötung von ZivilistInnen. Die vielgelobte netzwerkzentrierte Kriegsführung kann damit auch als Versuch verstanden werden, den mit neuen Technologien geführten Krieg als sauber, einfach, schnell und kosteneffizient darzustellen. Man versucht so, Gewalt als akzeptabel erscheinen zu lassen, und fordert die Öffentlichkeit gerade dazu auf, diese Entwicklung zu unterstützen (vgl. u. a. Weizman 2006, 71f.).

Und während westliche Streitkräfte (und der US-amerikanische Geheimdienst CIA) betonen, dass diese Systeme die Verluste bei den eigenen Soldaten, aber auch »Kollateralschäden« reduzieren, verweisen Berichte von NGOs und unabhängigen, investigativen JournalistInnen auf die steigenden Todeszahlen in der Zivilbevölkerung (Rogers/CIVIC 2010; BIJ 2011, Bergen/Tiedemann 2010, Woods 2011).

In meinem Beitrag möchte ich der militärischen Logik des Drohnenkriegs am Beispiel der Politik gezielter Tötungen durch das US-Militär und die CIA in Nordpakistan, ihrer medialen Darstellung und ihren (problematischen) völkerrechtlichen Konsequenzen nachgehen. Nach geltendem Völker- und Kriegsrecht ist es den jeweiligen Gegnern erlaubt, feindliche SoldatInnen beziehungsweise KämpferInnen zu fangen oder zu töten – nicht aber ZivilistInnen. Sollten es zu zivilen Kollateralschäden kommen, müssen diese in einem angemessenen Verhältnis zum militärischen Ziel stehen. Zentrale Frage ist hier, was dem US-amerikanischen Militär als »legitimes Ziel« seiner ferngesteuerten Waffen im »Krieg gegen den Terror« gilt. Welches sind die zugrunde liegenden Kategorien und Klassifizierungen, mit denen zwischen Kämpfern und ZivilistInnen bei den gezielten Tötungen in Nordpakistan unterschieden wird? Kategorisierung und Klassifzierungen haben eigentlich immer schwerwiegende Konsequenzen. Die TechnikforscherInnen Geoffrey Bowker und Susan Leigh Star bringen das schön auf den Punkt: »Jeder Standard und jede Kategorie gewichtet spezifische Standpunkte und bringt andere zum Schweigen. Das ist nicht unbedingt schlecht – es ist geradezu unvermeidlich. Aber

darin liegt immer eine ethische Entscheidung und als solche ist sie auch gefährlich – nicht schlecht, sondern gefährlich. (…) Wir sind es gewohnt, ethische Entscheidungen als individuelle zu betrachten, als Dilemma und als rationale Wahl. Wir haben ein recht armseliges Vokabular für kollektive moralische Leitpfade, (…).« (Bowker/Star 1999, 5; Übs. JW) Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wessen Kategorisierungen und Klassifizierungen über das Leben und Sterben von Menschen entscheiden, welche Perspektiven hierbei Priorität haben und was durch sie verschwiegen und unsichtbar gemacht wird.

Lebende Zielscheiben. Oder: im permanenten Visier der Drohnen

Daud Khan lebte mit seiner Familie im pakistanischen Nord-Waziristan. Letztes Jahr wurde sein Haus von einer US-amerikanischen Drohne zerstört und sein zehnjähriger Sohn getötet. Den Hergang erzählt er folgendermaßen: »Am Tag zuvor kamen einige Taliban zu meinem Haus und baten um ein Mittagessen. Ich hatte Angst vor ihnen und ich konnte sie nicht abweisen, denn es ist hier Sitte, dass die Leute ihnen Essen geben. Die Taliban blieben etwa eine Stunde und verließen dann mein Haus. Am nächsten Tag wurde mein Haus [von der Drohne; JW] getroffen. (…) Mein einziger Sohn wurde getötet. Ich habe seinen vollständig verbrannten Körper gesehen.« (Daud Khan in CIVIC 2010; Übers. JW) Anders als Kriegsopfer des pakistanischen Militärs oder militanter Gruppen werden die CIA-Drohnenopfer bis heute weder von der pakistanischen noch der US-amerikanischen Regierung anerkannt. Dementsprechend bekam Daud Khan keine Kompensation, die es ihm ermöglicht hätte, sein Haus wieder aufzubauen. Er musste mit dem Rest seiner Familie Nord-Waziristan verlassen.

Daud Khan ist kein Einzelfall. Doch ist die Zahl der getöteten ZivilistInnen in Pakistan unklar und vor allem – in einem Land, in dem die Zahl der Drohnenangriffe permanent zunimmt genauso wie die Proteste der Bevölkerung – heftig umkämpft.

Seit dem ersten erfolgreichen Test einer bewaffneten Drohne im Februar 2001 in Nevada (Airforce-Technology 2011) bis zum Ende der Amtszeit von George Bush gab es ca. 60 Drohnenangriffe im Norden Pakistans. Seit der Amtszeit von Obama zählt man schon 248 Angriffe (Stand Oktober 2011, BIJ 2011). Die Zahl der Drohneneinsätze wurde nicht nur in Pakistan in den letzten Jahren massiv erhöht. Dem kürzlich erschienenen und umfassend recherchierten Bericht des in London basierten Bureau of Investigative Journalism zufolge wurden in Pakistan bisher zwischen 2.318 und 2.912 Men-

schen durch Drohnenangriffe getötet. Davon schätzt man zwischen 386 und 775 Menschen als ZivilistInnen ein (BIJ 2011, Stand Oktober 2011).

Neben einem zerstörten Auto zeigt ein Pakistaner ein Teil einer Drohne.
(Foto: Noor Behram/Reprieve)

Der Bericht von Peter Bergen und Katherine Tiedemann von der US Think-Tank New America Foundation spricht von insgesamt ca. 260 dokumentierten Drohnenangriffen, durch die – ihrer Schätzung nach – zwischen 1.579 und 2.490 Menschen getötet wurden. Dem Bericht zufolge sollen zwischen 1.286 und 2.019 der Getöteten – nach glaubhaften Medienberichten – Militante gewesen sein. (New America Foundation 2011, Stand 21. Juni 2011) Diese »glaubhaften« Medien umfassen primär westliche Medien wie »Associated Press, Reuters, Agence France-Presse, CNN, oder BBC — aber auch Berichte aus führenden englischsprachigen Artikeln von pakistanischen Zeitungen wie Daily Times, Dawn, The Express Tribune oder News aus der Geo TV, dem größten unabhängigen Fernsehnetzwerk Pakistans« (ebd., Übers. JW). Bergen und Tiedemann zufolge waren statistisch gesehen nur ein Siebtel der durch Drohnenangriffe Getöteten militante Führer. Die Mehrzahl der in Pakistan Getöteten seien irgendwelche unwichtigen Militanten sowie ZivilistInnen. Allerdings bleibt hier unklar, ob die Kategorie des »Militanten« ein

Oberbegriff ist für Kämpfer und sogenannte illegitime Kämpfer – letzterer Begriff wurde von George Bush (2002) geprägt. Das Völkerrecht kennt nur den Begriff des »Soldaten« oder »Kämpfers«, nicht aber den des »Militanten«. Bergen und Tiedemann halten fest, dass weniger als zwei Prozent der Getöteten den Presseberichten zufolge al-Qaida-Führer gewesen seien – oder solche von verbündeten Gruppen. Kein einziger Drohnenangriff galt Osama bin Laden, bevor er am 2.Mai 2011 von US Navy SEALs getötet wurde (Bergen/Tiedemann). Ihre Kategorisierung und Zählweise resultiert in der Anzahl von ca. 300-500 getöteten ZivilistInnen.

Sieht man sich nicht die pauschalen Schätzungen bisheriger ziviler Todesopfer, sondern die Zahlen für spezifische Jahre an, werden die Unterschiede der Zählweisen deutlicher: So zählt zum Beispiel das Long War Journal, ein Projekt der neokonservativen US Think-Tank Foundation for Defense of Democracies für das Jahr 2009 nur 43 getötete pakistanische, während die The New America Foundation genauso wie ein Bericht des Bureau of Investigative Journalism in London die Zahl der durch Drohnen getöteten ZivilistInnen auf circa 120 beziffert. Die pakistanische Zeitung Dawn kommt dagegen auf mehr als 700 zivile Todesopfer durch insgesamt 44 Drohnenangriffe (Dawn 2010). Wie kommt es nun, dass das Long War Journal auf 43 tote ZivilistInnen kommt, während die New America Foundation und das Bureau of Investigative Journalism über 120 Opfer aus der Zivilbevölkerung ermittelt hat? Und die pakistanische Zeitung Dawn sogar von 700 allein im Jahr 2009 spricht?

Über Proteste gegen Drohnenangriffe wird in westlichen Medien wenig berichtet, im Internet finden sich jedoch Videoaufnahmen davon. (Fotos: AP)

Alles Militante! Oder: Wie man das Sterben verschweigt

Solch massiv voneinander abweichende Zahlen können eigentlich nur bei radikalen methodischen Differenzen entstehen: Die US-amerikanischen Think-Tanks Long War Journal und New America Foundation verlassen sich

zwar beide primär auf westliche Medienberichte, nehmen aber eine unterschiedliche Auswahl vor, während das Bureau of Investigative Journalism auch Nicht-Mainstreammedien wie beispielsweise Indymedia oder Wikileaks einbezieht. So kommen sie zu unterschiedlichen Zahlen. Noch deutlicher werden die methodischen Differenzen bei dem pakistanischen Bericht der Zeitung Dawn: Er legt die offiziellen Statistiken der pakistanischen Regierung über die Zahl der getöteten Menschen zugrunde. Von dieser Zahl zieht er alle hochkarätigen getöteten al-Qaida- oder Taliban-Kämpfer ab. So erklärt sich die weit höhere Schätzung von getöteten ZivilistInnen.

Während westliche Medien mit der diffusen Kategorie der ‚Militanten' arbeiten und die Toten in Kämpfer, Militante und ZivilistInnen einteilen, wertet die pakistanische Zeitung alle getöteten Menschen, die keine al-Quaida-Kämpfer oder Taliban sind, als ZivilistInnen. Insofern kommen sie zu weit höheren Zahlen.

Die recht unterschiedliche Zählweise der Berichte wird selten offengelegt, sondern meistens geht jedes Projekt, jede Zeitung recht unkritisch vom eigenen Zahlenmaterial aus. Dementsprechend feiert dann das konservative Long War Journal Projekt Drohnen als Präzisionswaffen, die nur die bösen Taliban-/al-Qaida-Kämpfer töten, und behauptet, dass immer weniger ZivilistInnen der Waffe zum Opfer fallen. »Trotz einer massiven Zunahme der Predatorangriffe und der durch sie verursachten Todesopfer seit Mitte 2008 bleibt die Zahl der zivilen Todesfälle sehr gering. Natürlich ist es aus den verschiedensten Gründen schwierig, die Zahl der in Predatorangriffen getöteten ZivilistInnen exakt zu bestimmen – nicht zuletzt aufgrund der bewussten Übertreibung der Sprecher der Taliban und aufgrund der vagen Berichte pakistanischer Medien, die häufig berichten, dass eine bestimmte Zahl von ‚Leuten' durch einen Angriff getötet wurde, ohne weiter zu verfolgen, welche Opfer ZivilistInnen waren und welche Militante. Nichtsdestotrotz ist es möglich, eine grobe Schätzung der zivilen Opfer vorzunehmen, indem man die Zahlen der dezidiert benannten Opfer der einzelnen Angriffe in den Medien addiert. Nach dieser Methode wurde zwischen 2006 und 2009 von dem Tod von 94 ZivilistInnen berichtet.« (Roggio/Mayer 2010; Übers. JW)

Es werden hier primär die pakistanischen Medien und die Propaganda der Taliban für die ungenaue Zahlenlage verantwortlich gemacht, wobei unklar bleibt, ob hier Taliban und Stammesälteste in einen Topf geworfen werden. Völlig selbstverständlich legt der Bericht den Begriff des »Militanten« zugrunde, der keine zulässige Kategorie des internationalen Völkerrechts ist. Insofern scheint das Vorgehen der pakistanischen Zeitung Dawn korrekter.

Auch ACLU – die US-amerikanische Vereinigung für Bürgerrechte (American Civilian Liberties Union) – hat eine differente Vorstellung methodischer Standards korrekter Informationspolitik in Sachen Völker- und Menschenrecht. Seit Monaten versucht ACLU, der US-Regierung die Zahlen für die zivilen Opfer der CIA-Drohnenattacken in Pakistan im Rahmen eines »Freedom of Information Request« abzuringen (ACLU 2011a). Kürzlich behauptete die amerikanische Regierung, dass es keine dezidierten Statistiken über die zivilen Opfer der Drohnenangriffe gibt (ACLU 2011b). Trotz des Schweigens der Verantwortlichen vermeldete kürzlich John Brennan, Berater für Terrorismusbekämpfung des US-amerikanischen Präsidenten Obama, dass die USA »ungewöhnlich präzise und geradezu chirurgisch bei der Bekämpfung der terroristischen Bedrohung vorgehen würden. Und damit will ich sagen, dass im Falle der Anwesenheit von Frauen, Kindern oder anderen, Sie wissen schon, was ich meine, dass wir keine Aktion unternehmen, bei der wir unschuldige Männer, Frauen oder Kinder in Gefahr bringen.« Brennan behauptet weiter, dass es seit August 2010 »nicht einen einzigen zivilen tödlichen Kollateralschaden gegeben [hat] aufgrund der außergewöhnlichen Leistung, der Präzision der Optionen, die wir entwickeln konnten« (zitiert nach Dilanian 2011). Einige Tage später veröffentlichte das in London stationierte und international renommierte Bureau of Investigative Journalism einen Bericht, dem zufolge zwischen August 2010 und Juni 2011 mindestens 45 ZivilistInnen durch Drohnenattacken getötet wurden (Woods 2011a). Gleichzeitig verwies das Bureau darauf, dass in den letzten sieben Jahren unter den durch Drohnenangriffe der CIA getöteten ZivilistInnen mindestens 168 Kinder waren (BIJ 2011e).

Einige Monate zuvor schon hatte die Campaign for Innocent Victims in Conflict (CIVIC) – die »Kampagne der Unschuldigen Konfliktopfer« – einen Bericht veröffentlicht, der die hohe Zahl an zivilen Opfern im Norden Pakistans aufzeigt. Der Bericht wurde vom Menschenrechtsadvokaten und Harvard-Absolventen Christopher Rogers geschrieben und von der Harvard Law School mitfinanziert. Methodisch ist die Grundlage des Berichts beachtlich: Es wurden viele Interviews geführt mit führenden pakistanischen, aber auch US-amerikanischen Persönlichkeiten, mit VertreterInnen von NGOs und »über 160 pakistanischen ZivilistInnen, die direkt vom Konflikt betroffen waren, indem sie ein Familienmitglied verloren haben, verletzt wurden oder ihre Häuser oder anderes wichtiges Eigentum zerstört wurde«. Davon gibt es 9 Interviews mit Drohnenopfern oder deren Verwandten und FreundInnen. Die ForscherInnen kamen dabei zu dem Schluss, dass allein in den neun Fällen von Drohnenangriffen, die sie analysieren konnten, 30 ZivilistInnen getötet wurden (Rogers 2010, 15).

Die ausführliche Methodologie des CIVIC–Berichts verdeutlicht die Schwierigkeiten, sich einen Zugang und damit einen verlässlichen Überblick über die Situation in den pakistanischen Konfliktregionen zu verschaffen. Die pakistanische Regierung sperrt zum Beispiel den Zugang zu Gebieten, in denen Militäroperationen stattfinden, und Fremde erhalten keinen Zugang zu Flüchtlingsgebieten. In den von Militanten kontrollierten Gebieten wie Nord-Waziristan ist der Zugang generell ausgesprochen gefährlich und schwierig, da permanent die Gefahr besteht, durch militante Gruppen entführt oder getötet zu werden (Rogers 2010, 6f.). Die meisten Drohnenangriffe gibt es aber in Regionen in Süd- und Nord-Waziristan, in denen militärische Operationen stattfinden oder die von militanten Gruppen beherrscht werden. Da es keine US-Bodentruppen gibt – mit Ausnahme einiger kleiner »Special Forces«-Gruppen -, besteht kaum die Möglichkeit, die zivilen Opfer und die Zerstörung zivilen Eigentums direkt zu beurteilen. Aber die USA scheinen sich auch nicht dafür einzusetzen, Informationen durch die pakistanische Regierung oder deren Geheimdienst zu erlangen. Ohne solche Informationen ist es jedoch unrealistisch, langfristig die Zahl der zivilen Opfer zu minimieren (Rogers/CIVIC 2010, 20).

Kürzlich hat auch die unabhängige Think-Tank Oxford Research Group (ORG) darauf hingewiesen, dass die 'Hit and Run'-Anschläge der USA möglicherweise gegen das Menschenrecht verstoßen (Breau/Joyce 2011a, 2011b). Ihrer Interpretation zufolge verlangt die Genfer Konvention, dass die Konfliktparteien, die in die Drohnenangriffe verwickelt sind, nach den Getöteten suchen und sie identifizieren. Susan Breau, Professorin für Internationales Recht an der Flinders University in Australien und Hauptautorin des kritischen Berichts, forderte in den Medien: »Es ist höchste Zeit, dass ein globaler Mechanismus zur Dokumentation der Todesopfer eingeführt wird, der auch die ZivilistInnen zählt, so dass jeder Todesfall in jedem einzelnen Konflikt identifiziert wird.« (Channel 4 News 2011; Übers. JW) Sie betont, dass damit keineswegs »Unmögliches verlangt würde«. Weiter erklärt sie: »Die Tötung von Osama bin Laden hat deutlich gemacht, dass Staaten sehr viel investieren, wenn sie ein Interesse daran haben, ihre Ziele einwandfrei zu identifizieren. Wäre es politisch nicht so wichtig gewesen, keinen Fehler zu machen und Verwechslungen zu vermeiden, wäre Bin Laden (…) der typische Kandidat für einen Drohnenangriff gewesen.« (Reliefweb 2011)

Am 15.September 2011 hat die gleiche Gruppe in London eine internationale Initiative ins Leben gerufen, die alle Regierungen dazu auffordert, jede einzelne Person zu registrieren, die durch Waffengewalt getötet wurde. Mehr als 40 internationale Menschenrechtsorganisationen haben sich dieser Initiative angeschlossen (BIJ 2011f).

Doch neben all den praktischen Schwierigkeiten, gesicherte Daten über die Zahl der getöteten Personen aus der Zivilbevölkerung und die angerichteten Schäden zu bekommen, ist die zentrale Frage eigentlich die nach der herrschenden Definition dessen, was man unter »ZivilistInnen« versteht. Die stark voneinander abweichenden Zahlen kommen nicht nur durch die Zugangsschwierigkeiten zustande, sondern vor allem durch die unterschiedlichen Kategorisierungen. Wer gilt als ZivilistIn, als Militanter oder als Soldat bzw. Kämpfer? Gibt es einen Unterschied zwischen Militanten und dezidierten Taliban-Kämpfern? Je nach politischem Standpunkt variiert die Zählweise vehement. Bis heute gibt es auch keine verbindliche Definition der US-amerikanischen Regierung dazu, wie sie ZivilistInnen im Kampf gegen den Terror einordnet. Das Internationale Komitee des Roten Kreuzes definiert folgendermaßen: »Zum Zwecke der Unterscheidung in internationalen bewaffneten Konflikten gelten alle Personen, die weder Mitglied der Streitkräfte einer Konfliktpartei noch Teilnehmende in einem leveé en masse [Massenaufstand] sind, als ZivilistInnen und haben damit ein Recht auf Schutz gegen direkte Angriffe, sofern sie nicht an direkten Feindseligkeiten teilnehmen.« (ICRC/Melzer 2009, 20; Übers. JW)

Aber was bedeutet es nun konkret, nicht an feindlichen Handlungen teilzuhaben? Viele Taliban-Kämpfer leben häufig zusammen mit ihrer Großfamilie. Verlieren ihre Frauen und Kinder den zivilen Status, weil sie unter dem gleichen Dach schlafen, um den gleichen Tisch leben und zumeist vom Familienoberhaupt abhängig sind? Ist ein Stammesältester, der den Militanten politische Unterstützung gewährt, eine per Definition akzeptierte Zielscheibe für Drohnenangriffe? Christopher Rogers skizziert die Lage in Pakistan dergestalt, dass die Menschen oft vor den Taliban- und al-Qaida-Kämpfern Angst hätten und ihnen deshalb Nahrung und Unterschlupf geben würden – ohne dass sie selbst mit ihnen sympathisieren würden oder gar selbst militant seien. Mehrfach wurden aber Häuser durch Drohnenangriffe zerstört, nachdem die dort lebenden Menschen Taliban- oder al-Qaida-Kämpfer beherbergt hatten. Als pakistanische Regierungsbeamte auf dieses Problem angesprochen wurden, antwortete ein gehobener Beamter: »Man sollte Staatsfeinden keine Unterkunft oder Schutz geben. (…) Falls sie einen Agenten von al-Qaida oder Ähnliches in ihrem Haus haben, dann müssen sie möglicherweise eben dafür bezahlen (…).« (Rogers 2010, 15; Übers. JW)

Diese Sichtweise ist verwandt mit jener George Bushs, der 2002 verkündet hatte, »(…) dass keine der Bestimmungen der Genfer Konvention auf den Konflikt mit al-Qaida in Afghanistan oder sonst irgendwo in der Welt angewandt würden.« (Bush 2002; Übers. JW). Heute gibt es eine heftige Debatte im US-amerikanischen Recht, und hier vor allem im Bereich internationale

Beziehungen, ob es möglicherweise nicht nur zwei, sondern drei relevante Kategorien für das Völker- bzw. Kriegsrecht gibt: SoldatInnen (combatants), ungesetzliche Kämpfer beziehungsweise Militante und ZivilistInnen. Nichtsdestotrotz wurde die Kategorie der Zivilistin beziehungsweise des Zivilisten in der Theorie nie grundsätzlich in Frage gestellt – auch wenn die Praxis eine andere Sprache spricht.

Totalisierung des Kampffeldes: Free Fire Zones, Global Information Grid und teleoperierter Krieg

Viele westliche Politiker, aber auch Militärs betonen die strategischen und ökonomischen Vorteile des teleoperierten High-Tech-Kriegs und sprechen von einer chirurgisch präzisen Kriegsführung, die nur die Schuldigen ins Visier nähme. Der neue Ansatz wird gerne als »Revolution in Military Affairs« bezeichnet. Diese neue Kriegsführung basiert auf der Idee eines koordinierten Kriegsfelds aus Präzisionswaffen, »smarten« Maschinen und leichter Technologie, in dem Roboter autonom in der Luft, aber auch im Wasser und zu Land operieren und dabei zentrale Aufgaben der Kriegsführung übernehmen sollen, während unverletzbare Cyber-Krieger, ausgestattet mit Exoskeletten, intelligente Waffen und Munition benutzen. Ein auf das militärische Internet aufgebautes »Global Information Grid«, also ein umfassenden Informationsnetz, soll für einen totalen Überblick beziehungsweise ein gläsernes Schlachtfeld sorgen. Aus einer quasi göttlichen Perspektive wird das vierdimensionale Schlachtfeld kontrolliert. Diese technikgläubigen Szenarien der zukünftigen Kriegsführung werden von alten »Fantasien einer besseren, sichereren Zukunft begleitet, in der nur schlechte Menschen getötet und die Unschuldigen verschont werden« (Blackmore 2005, 9). Auf der einen Seite möchte man internationales Aufsehen über das kontinuierliche Töten vermeiden, auf der anderen Seite hofft man, die Feinde dermaßen einzuschüchtern, dass sie »sich auf die Knie werfen in der Erkenntnis ihrer Verfehlungen« (Blackmore 2005, 8). Gleichzeitig hofft man, dass sich die Feinde vor dieser technowissenschaftlichen und intellektuellen Überlegenheit und High-Tech-Potenz verneigen. Zentral für dieses neue Konzept von netwerkzentrierter Kriegsführung ist die Idee, dass Krieg nicht zwischen Frontlinien, sondern in einem großen, simultanen vierdimensionalen Schlachtfeld ausgefochten wird. Alle Truppen – von der Armee über die Marine bis hin zur Luftwaffe – sind via Global Information Grid (GIG) verbunden und tauschen ihre Informationen aus. So soll die Unübersichtlichkeit des Kampfes überwunden werden. Während man versucht, die Informations- und Kommunikationsstruk-

turen des Gegners außer Kraft zu setzen, will man gleichzeitig eine allumfassende Dominanz über das Schlachtfeld erlangen. Die Interpretation des Schlachtfeldes als vierdimensionaler Raum endet letztlich in einer Art totalisierter und extrem beschleunigter Manöver-Kriegsführung, in der es keinen (einigermaßen sicheren) Ort mehr für ZivilistInnen gibt. Angefangen hat diese Entwicklung im Vietnamkrieg: »Manöverähnliche Kriegsführung versteht Kampf als eine permanent flexible Angelegenheit ohne Front- und Rückzugslinien, wie man sie früher kannte. Der Vietnamkrieg war der Anfang dieser neuen Kriegsführung, die durch neue Technologie wie etwa den Helikopter möglich wurde. Sogenannte ›free fire zones‹, eine der neuen Innovationen der Amerikaner in Vietnam, galten als Zonen, in denen nur Menschen anwesend waren, die – ungeachtet ihres Alters, Geschlechts oder ihrer Beschäftigung – als legitime militärische Ziele eingestuft wurden. Menschen ohne Waffen, einschließlich Kinder und alter Dorfbewohner, galten als unbewaffnete Soldaten.« (Blackmore 2005, 38)

Doch nicht nur die Totalisierung des Raumes der Kriegsführung stößt auf vehemente Kritik, sondern auch die Tatsache, dass es sich hier um einen mehr oder weniger ferngesteuerten oder gar automatisierten Krieg handelt, der der Abstraktion durch Distanzierung in die Hände spielt. Die »kill-at-a-distance technologies« (Wall Monahan 2011, 239) würden das Homogenisieren und Dehumanisieren des Feindes wesentlich erleichtern. SoldatInnen, die tausende von Kilometern von der Front entfernt am Interface von Drohnen sitzen, das einer Videospielkonsole gleicht, töten Menschen, mit deren Umwelt, Sprache oder Kultur sie nie in Berührung kommen (Wall/Monahan 2011). Dabei weist diese neue Technologie zugleich erstaunliche Potentiale auf, welche die Distanzierung zugleich unterlaufen könnten (Bahnsen/Weber 2010): Jeder »Predator« oder »Reaper« ist mit mehreren hochauflösenden Kameras bestückt, mit denen man auf das Genaueste Freund und Feind am Boden auch aus großer Höhe beobachten kann. Das würde zumindest theoretisch die Option eröffnen, sehr präzise (!) zwischen KämpferInnen und ZivilistInnen zu unterscheiden und jegliche Angriffe zu vermeiden, solange ZivilistInnen in der Nähe des Schlachtfeldes sind. Aufklärung und Überwachung sind eine zentrale Aufgabe in aktueller netzwerkzentrierter Kriegsführung, bei der ununterbrochene Überwachung weiter Gebiete, das Aufspüren jeglicher Aktivitäten und die Überwachung von zentralen Plätzen sichergestellt wird. Im Vorfeld eines jeden Drohnenangriffs wird (zusätzliche) Information gesammelt. Die Möglichkeiten dieser Objekterkennungssysteme sind umfassend. »Die Fähigkeiten der Objekterkennung einer Kamera am ›Predator‹ und ›Reaper‹, welche auch bekannt ist unter dem Namen ›MTS Ball‹ oder ›MQ-16 elektro-optische Infrarotkamera‹, reichen aus, um ein Autokennzeichen

aus 7.000 Meter Höhe zu lesen.« (Wade/Shulman 2010) Gleichzeitig sind die Drohnen mit hochsensitiven Infrarot-Sensorsystemen oder mit Synthetic Aperture Radar (SAR) ausgestattet. Letzteres ermöglicht es, tagsüber wie nachts Operationen bei jedem Wetter durchzuführen. Mit Hilfe von Full-Motion-Video (FMV) kann auf Anforderung das Schlachtfeld aus nächster Nähe betrachtet werden. Auch das teleoperierte Steuern der Drohnen über tausende von Kilometern hinweg genauso wie das Verfolgen von Aktivitäten wird durch die Full-Motion-Video (FMV) der Kameras möglich. Aufgrund der enormen Kapazitäten der Bandübertragung braucht das System allerdings sehr große Speicherkapazitäten und liefert oft nur mittelmäßige oder schlechte Bilder. Und diese Technologie stellt große Anforderungen an ihre Kontrolleure (Wade/Shulman 2010).

Nichtsdestotrotz wird deutlich, dass die Drohnenkontrolleure das Schlachtfeld völlig gefahrlos aus nächster Nähe wahrnehmen können – ganz anders als andere SoldatInnen. Angesichts dieser Tatsache erscheint es verwunderlich, dass so viele ZivilistInnen durch Drohnenangriffe getötet werden. Es ist heute möglich, potentielle Ziele über Stunden und Tage problemlos zu verfolgen. Insofern sollten die Offiziere wissen, ob ZivilistInnen in der Nähe sind, wenn sie den Angriff starten. Offen bleibt allerdings nicht nur, inwieweit die KontrolleurInnen in der Lage sind, mit den technischen Möglichkeiten adäquat umzugehen, sondern auch, ob sie die entsprechenden völkerrechtlichen Bestimmungen überhaupt berücksichtigen. Denn selbst wenn es Schwierigkeiten bei dem Umgang mit den neuen technischen Möglichkeiten gibt, bliebe für das US-Militär wie die CIA die Option, die Videoaufnahmen einer jeden Drohne mit Blick auf die gesammelten Daten, die gemachten Beobachtungen im Vorfeld und die völkerrechtliche Angemessenheit der Angriffe zu evaluieren. Dies wird aber offensichtlich nicht – oder zumindest nicht für die Öffentlichkeit zugänglich – getan.

Im Jahr 2002 hatten Rechtsanwalt und Maschinenbauer Peter W. Huber sowie Mark P.Mills – CEO einer Elektronikfirma – noch unter dem Eindruck von 9/11 prophezeit, dass die westliche Technik den Terrorismus besiegen würde: »But at home and abroad, it will end up as their sons against our silicon. Our silicon will win.« (Huber/Mills 2002, 7) Auch hier spiegelt sich der lang gehegte Traum vom perfekten Überblick, von der Omnipräsenz und totalen technischen Überlegenheit gepaart mit einem Rassismus und Orientalismus, einer abschätzigen westlichen Sicht auf die Länder des Nahen Ostens.

Angesichts des andauernden Afghanistan- und Irak-Kriegs hat sich die Technikeuphorie gelegt, und manch einem dünkt der »war on terror« als ein neues Vietnam. Dabei war der Traum von »Revolution in Military Affairs« nicht zuletzt geträumt worden, um genau dieses Trauma zu überwinden

(Masters). Doch angesichts der steigenden Zahlen toter SoldatInnen spricht niemand mehr von einem Sieg, sondern nur von permanenter Aufständischenbekämpfung (Bakevich 2009). Der Traum vom gigantischen Computerspiel, von der grenzenlosen digitalen Überlegenheit ist geplatzt wie eine Seifenblase.

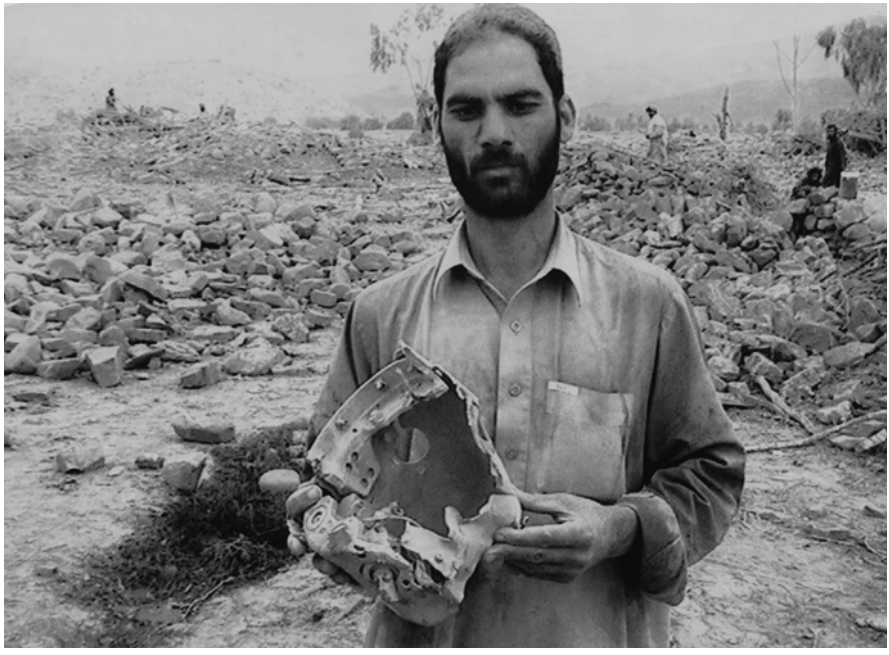
Allerdings verlässt man sich auch weiterhin gerne auf kosteneffiziente Drohnen angesichts der wachsenden finanziellen Probleme der USA, um sich Bodeneinsätze zu sparen – zum Beispiel in Nord- oder Süd-Waziristan. Zudem gibt es Gerüchte, dass die US-Regierung unterdessen eine Präferenz für das Töten von (angenommenen) Feinden hat, insofern die Gefangennahme in einer rechtlichen und politischen Situation nicht gewünscht ist, in der »aggressive Befragung als fragwürdige Aktivität« (Anderson in McKelvey 2011) gilt. Zudem würde teleoperiertes Töten den Vorteil bieten, »komplizierte Fragen bezüglich sich ergebender Feinde« (ibid.) zu vermeiden. Was bleibt, ist also der Traum des Pentagon von ganzen Schwärmen an bewaffneten und unbewaffneten Robotern, die permanent vermeintlich problematische Regionen der Welt überwachen – im permanenten Krieg gegen den Terror (Graham 2010). Doch für die Folgen einer solchen Taktik und Technologie scheint sich kaum jemand zu interessieren.

»Unter den starren Augen der Drohnen«: Das ungesehene Leiden der Zivilbevölkerung

Der erste Drohnenanschlag unter der Obama-Administration am 23. Januar 2009 traf kein Taliban-Versteck, sondern das Haus von Malik Gulistan Khan, einem Stammesältesten und Mitglied eines regierungsfreundlichen Friedenskommittees. Sein Sohn Adnan verlor nicht nur seinen Vater, sondern auch drei Brüder und einen Cousin (CIVIC 2010, 20). Die Liste der Drohnenangriffe auf unschuldige ZivilistInnen, zum Beispiel in Schulen oder während Hochzeiten, aber auch auf Einfamilienhäuser unbeteiligter Pakistani wird immer länger.

Doch nicht die De-Facto-Drohnenangriffe bedeuten eine schwere Belastung für die Zivilbevölkerung. Worüber kaum jemand spricht, ist die Tatsache, dass diese Technologie nicht zuletzt so attraktiv ist, weil sie ein anderes taktisches Ziel als Kampfbomber verfolgt: Während traditionelle Kampfbomber nur ein oder zwei Stunden im jeweiligen Kampfgebiet in der Luft bleiben (können), bilden Drohnen eine permanente Bedrohnung – nicht nur der Taliban, sondern auch der Zivilbevölkerung. John Pike, Direktor des militärischen Think-tanks Global Security, formuliert das taktische Ziel der

Drohnen folgendermaßen: »Mit ihnen hat man eine Menge Munition über den Köpfen der Leute zirkulieren, die jederzeit zur Verfügung steht (…) Das gefällt uns.« (Brook 2007). Die Raketen, die gewissermaßen im Himmel geparkt werden und permanent einsatzbereit sind, stellen eine massive und permanente Bedrohung im Alltagsleben der ZivilistInnen dar.



Ein Pakistaner zeigt einen Teil der Bombe, die von einer Drohne abgefeuert wurde.
(Foto: Noor Behram10/Reprieve)

Stellen Sie sich einmal vor, was es bedeutet, wenn Tag und Nacht abschussbereite Raketen über Ihrem Kopf zirkulieren. Nachdem viele Jahre die Drohnenangriffe von den Medien mehr oder weniger totgeschwiegen wurden beziehungsweise lapidar und stereotyp die Tötung von »Militanten« durch Drohnen vermeldet worden war, wurde über ZivilistInnen so gut wie nicht gesprochen. Vor allem hat niemand nach den sozialen, psychologischen oder politischen Konsequenzen der Angriffe und der permanenten Bedrohung der Zivilbevölkerung in Nord- und Süd-Waziristan gefragt. Erst in den letzten Jahren finden sich – wie zu Beginn geschildert – mehr Berichte und Diskussionen über die Situation und kritische Kommentare zu den Drohnenangriffen der CIA. Wir hatten in einer Studie im Rahmen eines EU-Forschungsprojekts zu Ethik und Robotik schon seit 2008 auf die völkerrechtliche Problematik

der Drohnen aufmerksam gemacht (Capurro/Tamburinni/Weber 2008, Weber 2009, Weber 2010). Und neben den erwähnten Untersuchungen von CIVIC, der Oxford Group, dem ACLU und dem Bureau of Investigative Journalism hatte Philipp Alston – Juraprofessor in New York und damaliger Sonderberichterstatter des Menschenrechtsrats für ungesetzliche Exekutionen – 2010 einen Bericht verfasst, in dem er annahm, dass die Angriffe der CIA illegal sind. Im Juli 2011 haben dann sogar drei pakistanische Stammesältete, Kareem Khan, Sadaullah und Maezol Khan, eine formale Beschwerde gegen John A. Rizzo, den ehemaligen Leiter der Rechtsabteilung der CIA, eingelegt. Bis zu seiner Pensionierung im Juni 2009 hatte Rizzo das Drohnenprogramm als Rechtsberater begleitet. »Dieses Programm forderte als Opfer unter anderem den Sohn und Bruder von Kareem Khan, Maezol Khans sieben Jahre alten Sohn und drei Familienmitglieder von Sadaullah, der in einem Angriff selbst beide Beine und ein Auge verlor.« (Ahmad 2011; Übers. JW) Doch nach wie vor fehlen eigentlich gute Dokumentationen über die Erfahrungen der Zivilbevölkerung im Kriegsgebiet von Waziristan. Erst vor wenigen Monaten fand ich Berichte von JournalistInnen, die es wagten, nach Waziristan zu reisen, um die Konsequenzen des Drohnenkriegs zu untersuchen. So beschreibt etwa der vielfach prämierte kanadische Auslandskorrespondent Graeme Smith das Alltagsleben in Waziristan folgendermaßen: »Brummende Roboter segeln durch den Himmel, und niemand schläft. Arme Dorfbewohner geben ihr weniges Geld für Tabletten aus; nachts schlucken sie Beruhigungsmittel und am Morgen nehmen sie Antidepressiva. Sie fegen alle paar Stunden ihre Zimmer und Hinterhöfe im Versuch, ihre Häuser von Microchips zu säubern. (…) Jeder Faden ist suspekt, jeder kleine Staubhaufen. (…) So leben die Menschen in Stammesgebieten in Pakistan unter den starren Augen der US-Predator-Drohnen.« (Graeme Smith 2010; Übers. JW) Für seinen Bericht hat Graeme Smith nicht nur mit BewohnerInnen von Waziristan gesprochen, sondern auch mit medizinischem Fachpersonal in Peshawar. So sprach er unter anderem mit dem anerkannten Psychiater Dr. Muhammad Shafique, der seine Klinik vor mehr als 40 Jahren gründete. Dr. Shafique spricht davon, dass die Zahl der Menschen, die an Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit und Angstzuständen leiden, rasant zunimmt: »Die Menschen legen sich abends zum Schlafen und sie wissen nicht, ob sie wieder aufstehen werden. Vor allem nachts werden sie von der Angst heimgesucht.« (Graeme 2010) Natürlich ist ihm bewusst, dass es viele Möglichkeiten gibt, in den Stammesgebieten von Waziristan zu sterben, doch er betont, dass die Allgegenwart der Drohnen »unter die Haut« geht.

Der US-amerikanische Drohnenkrieg in Pakistan scheint jedoch zutiefst geprägt von einer »Bug Splat«-Ideologie, einer Abwertung und Banalisierung

des anderen und einem tiefen Desinteresse am Leiden aller Nicht-Amerikaner (Tirman 2011), das zugleich von einer Präzisionsrhetorik zugedeckt wird. Die Auswirkungen des digitalen Terrors, das Leiden und Sterben der Zivilbevölkerung in Waziristan und anderen abseits gelegenen Stammesgebieten wird nicht untersucht oder genauer unter die Lupe genommen – sei es mit den zur Verfügung stehenden High-Tech-Instrumentarien, Bodentruppen oder gar unabhängigen Untersuchungen. Während die Verluste der USA oder auch anderer westlicher Truppen medial sehr präsent sind, offiziell betrauert werden und durch den intensivierten Einsatz von Drohnen verringert werden sollen, scheint es jenseits ihrer Heimat kaum Interesse für den Tod von Hunderten pakistanischer ZivilistInnen zu geben. Nur das zunehmende Engagement von NGOs und Civil-Rights-Organisationen macht ein wenig Mut. Doch dass die USA aktuell an der Einrichtung von weiteren Drohnen-Stützpunkten – unter anderem auf den Seychellen, in Äthiopien, am Horn von Afrika und auf der Arabischen Halbinsel (Whitlock/Miller 2011) – arbeiten, lässt letztlich keine Besserung, sondern eher eine Ausweitung dieser menschenverachtenden Drohnenpolitik erwarten.

Kareem Khan zeigt Bilder seiner bei Drohnenattacken getöteten Angehörigen.
(Foto: Noor Behram/Reprieve)

Die Autorin dankt Cheris Kramarae und Hans-Arthur Marsiske für profunde Kritik und hilfreiche Hinweise.

Literatur

Ahmad, Muhammad Idrees (2011): Fighting back against the CIA drone war. *http://english.aljazeera.net/indepth/opinion/2011/07/201172612395401691.html*

Airforce-Technology 2011: *http://www.airforce-technology.com/projects/predator/*

Alston, Philip (2010): Report of the Special Rapporteur on extrajudicial, summary or arbitrary executions. *www2.ohchr.org/english/bodies/hrcouncil/docs/14session/A.HRC. 14.24.Add6.pdf*

American Civilian Liberties Union (ACLU) (2011a): Civilian Deaths from CIA Drone Strikes: Zero or Dozens? *http://www.aclu.org/blog/national-security/civilian-deaths-cia-drone-strikes-zero-or-dozens* 19th July 2011 (zuletzt abgerufen 25.09.2011)

American Civilian Liberties Union (ACLU) 2011b: *http://www.aclu.org/national-security/predator-drone-foia-defense-department-letter-re-compiling-civilian-casualty-stati*

Bahnsen, Ulrich/Weber, Jutta (2010): Digitale Kriegsmaschinerie. Ein Gespräch mit der Technikphilosophin Jutta Weber über ferngesteuerten Krieg, autonome Roboter und humane Verantwortung. DIE ZEIT, 1.Juli 2010. *http://www.zeit.de/2010/27/Roboter-Interview*

Bakevich, Andrew J. (2009): Social Work with Guns. London Review of Books, Vol. 31 No. 24 (17 Dezember 2009), 7-8.

Barry, John/Thomas, Evan (Jan, 31. 2009): Could Afghanistan Be Obama's Vietnam? Newsweek.

Bergen, Peter/Tiedemann, Katherine (2011): Washington's Phantom War. The Effect of the U.S. Drone Program in Pakistan. Foreign Affairs, Juli/August 2011. *http://www.foreignaffairs.com/articles/67939/peter-bergen-and-katherine-tiedemann/washingtons-phantom-war*

Bergen, Peter/Tiedemann, Katherine (2011): The Year of the Drone. *http://counterterrorism.newamerica.net/drones*; zuletzt abgerufen 21.06.2011.

BIJ 2011a – The Bureau of Investigative Journalism (2011): Obama 2009 Strikes. August 10th, 2011; *http://www.thebureauinvestigates.com/2011/08/10/obama-2009-strikes*

BIJ 2011b – The Bureau of Investigative Journalism (2011): Obama 2010 Strikes. August 10th, 2011; *http://www.thebureauinvestigates.com/2011/08/10/obama-2010-strikes/*

BIJ 2011c – The Bureau of Investigative Journalism/Drones Team (2011): Obama 2011 Strikes. August 10th, 2011; *http://www.thebureauinvestigates.com/2011/08/10/obama-2011-strikes/*

BIJ 2011d – The Bureau of Investigative Journalism/Chris Woods (2011): Pakistan drone strikes – the Methodology; August 10th, 2011; *http://www.thebureauinvestigates.com/2011/08/10/pakistan-drone-strikes-the-methodology2/*

BIJ 2011e – The Bureau of Investigative Journalism / Chris Woods (2011): Covert Drone War. Over 160 children reported among drone deaths; August 11th, 2011; *http://www.thebureauinvestigates.com/2011/08/11/more-than-160-children-killed-in-us-strikes/*

BIJ 2011f – The Bureau of Investigative Journalism (2011): Call for all casualties of conflict to be properly recorded; *http://www.thebureauinvestigates.com/2011/09/15/call-for-all-casualties-of-conflict-to-be-properly-recorded/*

Blackmore Tim (2005), War X, University of Toronto Press, Toronto.

Bowker, Geoffrey / Star, Susan Leigh 1999: Sorting Things Out. Classifications and Its Consequences. Cambridge, MA: MIT Press.

Breau, Susan/Joyce, Rachel (2011a): The Legal Obligation to Record Civilian Casualties of Armed Conflict. Working Paper. *http://www.oxfordresearchgroup.org.uk/publications/briefing_papers_and_reports/discussion_paper_legal_obligation_record_civilian_casualtie*

Breau, Susan/Joyce, Rachel (2011b): Drone Attacks, International Law, and the Recording of Civilian Casualties of Armed Conflict. Working Paper. *http://www.oxfordresearchgroup.org.uk/publications/briefing_papers_and_reports/discussion_paper_2*

Brook, Tom Vanden (2007): Faster, deadlier pilotless plane bound for Afghanistan. *http://www.usatoday.com/news/washington/2007-08-27-reaper-afghanistan_N.htm*

Bush, George W. (2001): Addressing The South Carolina Corp of Cadets of Citadel, Dec. 11, 2001; *http://www.citadel.edu/r3/pao/addresses/presbush01.html* (last access July 2011)

Bush, George W. (2002): Text of order outlining treatment of al-Qaida and Taliban detainees, Feb. 7, 2002. At: *http://lawofwar.org/Bush_torture_memo.htm* (last access 16.04.09)

Butler, Judith Frames of War: When Is Life Grievable? London: Verso 2009.

Capurro, Rafael/Tamburinni, Guigelmo/Weber, Jutta (eds.) (2008): Techno-Ethical Case-Studies in Robotics, Bionics, and Related AI Agent Technologies. Deliverable 5 of the EU-Project ETHICBOTS. Emerging Technoethics of Human Interaction with Communication, Bionic and Robotic Systems (SAS 6 - 017759), April 2008 (tco-authored with Thomas Christaller, Edoardo Datteri, Alessandro Giordani, Cecilia Laschi, Michael Mock, Michael Nagenborg, Pericle Salvini. *http://ethicbots.na.infn.it/documents.php*

Chanel 4 News 2011: »Hit and Run« drone strikes are »breaking laws of war« (23. Juni 2011) *http://www.channel4.com/news/hit-and-run-drone-strikes-are-breaking-laws-of-war*

CIVIC/Rogers, Christopher: Civilians in Armed Conflict. Civilian Harm and Conflict in Northwest Pakistan. *http://www.civicworldwide.org/healing-the-wounds/pakistan/445 (zuletzt abgerufen am 21.07.2011)*

Cohen, Eliot A. (1996): A Revolution in Warfare, in: Foreign Affairs 95, Nr. 2, 1996, S. 37-54.

Dawn (2010): Over 700 killed in 44 drone strikes in 2009; Jan.2, 2010. *http://archives.dawn.com/archives/144960*; zuletzt abgerufen am 21.07.2011

Deagel (2011): Predator. *http://www.deagel.com/Unmanned-Combat-Air-Vehicles/MQ-1-Predator_a000517002.aspx (last access 23.2.2011)*

Der Derian, James (2009): Virtuous War. Mapping the military-industrial-media-entertainment network. New York/London.

DER SPIEGEL (1971), Amerika klagt sich an. Nach dem Calley-Prozeß. Kriegsverbrechen in Vietnam. 12.4.1971, 25.Jg., 16. Jahrgang. *http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-43334765.html* (zuletzt abgerufen am 25.09.2011)

Dilanian, Ken (2011): U.S. counter-terrorism strategy to rely on surgical strikes, unmanned drones. Los Angeles Times. June 29, 2011; zuletzt abgerufen am 25. 09. 2011

Edwards, Paul N. (1996): The Closed World. Computer and the Politics of Discourse in Cold War America. Cambridge, MA: MIT Press.

Etherigdge, Eric 2009: The Vietam war guide to Afghanistan. New York Times, October 12.

Graham S. Cities Under Siege: The New Military Urbanism. London: Verso, 2010.

Hodge, Nathan (2010): Targeted Killing Lite: Inside the CIA's New Drone Arsenal. 26th April 2010. *http://www.wired.com/dangerroom/2010/04/in-drone-war-cia-opts-for-smaller-less-deadly-weapons/.)*.

Huber/Mills (2002): How Technology Will Defeat Terrorism. In: City

ICRC/Meltzer (2009): Interpretive Guidance on the Notion of direct participation in hostilities under international humanitarian law. *http://www.icrc.org/eng/resources/documents/article/review/review-872-p991.htm*

Kaplan, Caren (2008): »›Everything is Connected‹: Aerial Perspectives, the ›Revolution in Military Affairs,‹ and Digital Culture,« Proceedings of the »Electronic Techtonics: Thinking at the Interface Conference« (HASTAC, Lulu Press [lulu.com], 2008).

Long War Journal/Roggio/Mayer (2010); Analysis: US air campaign in Pakistan heats up; *http://www.longwarjournal.org/archives/2010/01/analysis_us_air_camp.php%29*.

Marsiske, Hans-Arthur: Der Automatische Soldat. Militärroboter: Die Bewaffnung wird kommen. c't Heft 9, 2011

McKelvey, Tara (2011): Inside the Killing Machine. *http://www.thedailybeast.com/newsweek/2011/02/13/inside-the-killing-machine.html*. Zuerst erschienen in: Newsweek, 13.02. 2011.

New America Foundation 2011: *http://counterterrorism.newamerica.net/drones;*

Nye, Joseph S. Jr.,/Owens, William A. (1996): America's Information Edge. In: FOREIGN AFFAIRS - March/April 1996. *http://web1.nps.navy.mil/~budden/lecture.notes/nye-owens.html (zuletzt abgerufen am 20. 07. 2011)*

Oxford Research Group: *http://www.thebureauinvestigates.com/2011/09/15/call-for-all-casualties-of-conflict-to-be-properly-recorded/*

Pincus, Walter (2011): Are drones a technological tipping point in warfare? Washington Post,25.04. 2011 *http://www.wasingtonpost.com/world/are-predator-drones-a-technological-tipping-point-in-warfare/2011/04/19/AFmC6PdE_print.html*

Reliefweb 2011: *http://reliefweb.int/node/421916*

Reprieve 2011: *http://www.reprieve.org.uk/investigations/drones/*

Roggio/Mayer (2010); Analysis: US air campaign in Pakistan heats up. *http://www.longwarjournal.org/archives/2010/01/analysis_us_air_camp.php*

Singer, P.W. (2009): Wired for War. The Robotics Revolution and Conflict in the 21st Century. Penguin.

Smith, Graeme (2010): Pakistan's deadly robots in the sky. Globe and Mail, Toronto. *http://www.theglobeandmail.com/news/world/asia-pacific/pakistans-deadly-robots-in-the-sky/article1739172/singlepage/#articlecontent (last access 20.07.2011)*

Sparrow, Robert (2007): Killer Robots. In: Journal of Applied Philosophy, Vol. 24, No. 1, 2007, 62-77.

Tilford Jr., Earl H. (1995): The Revolution in Military Affairs: Prospects and Cautions, Carlisle Barracks.

Tirman, John (2011): The Deaths of Others: The Fate of Civilians in America's Wars. Oxford University Press.

Wade, Jack/Shulman, Pauline: *http://www.techbriefs.com/component/content/article/8504*

Wall, Tyler/Monahan, Torin (2011): Surveillance and Violence from Afar.

Weber, Jutta (2010): Armchair Warfare 'on Terrorism'. On Robots, Targeted Assassinations and Strategic Violations of International Law. In: Jordi Vallverdú (ed.): Thinking Machines and the Philosophy of Computer Science: Concepts and Principles, Hershey/New York: IGI Global, 206-222.

Weber, Jutta (2009): Robotic Warfare, Human Rights & the Rhetorics of Ethical Machines. In: Rafael Capurro/Michael Nagenborg/Giugelmo Tamburinni (eds.): Ethics and Robotics. Amsterdam: IOS Press, 83-103.

Weizman, Eyal (2006): Lethal Theory. *http://83.236.223.103/~marten/lethal_theory.pdf*

Craig Whitlock/Greg Miller (2011): U.S. assembling secret drone bases in Africa, Arabian Peninsula, officials say. *http://www.washingtonpost.com/world/national-security/us-building-secret-drone-bases-in-africa-arabian-peninsula-officials-say/2011/09/20/gIQAJ8rOjK_story.html*

Woods, Chris (2011a): US claims of 'no civilian deaths' are untrue; July 18th, 2011; *http://www.thebureauinvestigates.com/2011/07/18/washingtons-untrue-claims-no-civilian-deaths-in-pakistan-drone-strikes/*

Woods, Chris (2011b): Pakistan drone strikes – the Methodology. *http://www.thebureauinvestigates.com/2011/08/10/pakistan-drone-strikes-the-methodology2/*